

# Merseburger Kreisblatt

**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Auszählern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., bei Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühr 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — **Preiskunde** der Redaktion: abends von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr — Telephonruf 274.



**Abrechnungsgebühren:** Für die halbjährliche Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Extrate in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Preisen und Kellern außerhalb des Inlandpreises 40 Pf. — **Alle** Anzeigen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 60

Donnerstag, den 12. März 1914.

154. Jahrgang

### Die Russenangst.

Die Alarmartikel, die in der deutschen Presse in der letzten Zeit wegen der feindseligen Haltung Rußlands erschienen sind, erfahren allmählich eine gewisse Herabkühlung durch die Stimmen kühlerer Beurteiler der Lage. Man verkennt freilich nirgends, daß die Gefährlichkeit der russischen Presse gegenüber allem Deutschen niemals heftiger zutage getreten ist als in der gegenwärtigen Zeit, man weiß auch, daß die russischen Politiker, auch in verantwortlichen Stellen, was Zuverlässigkeit betrifft, sich nicht ohne weiteres mit den Kollegen in westlichen Ländern vergleichen lassen, man erkennt ferner an, daß an der Neua die politische Maschine viel schlimme Nebenluft hat — aber man hat neben diesen Gefährlichkeiten doch auch Momente von gegenteiliger Wirkung zu beachten. Auf das ungetriebene Verhältnis der beiden Herrscher ist von offizieller Seite schon geistlich hingewiesen worden. Nimmere macht die gleiche Sackel auch darauf aufmerksam, daß das Programm der russischen Rüstungen in unseren maßgebenden Kreisen seit langer Zeit bekannt gewesen sei und daß sich die russischen Maßnahmen genau im Rahmen dieses Programms vollzogen. Es seien also diese Rüstungen an sich kein so sehr beunruhigendes Moment, denn gerüstet werde ja heutzutage leider allenthalben. Es wird im übrigen auch darauf hingewiesen, daß die strategische Lage des Zarenreiches keineswegs so ausnehmend günstig sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, sobald Rußland etwa im Westen ernsthaft engagiert ist, sich sofort Japan wieder in der Mandchurie meldet. Ein Krieg zwischen Japan und Rußland wäre aber zugleich eine Belastungsprobe für die englisch-russische Entente, die sie wohl kaum ausstehen dürfte. Denn England ist in diesem Falle auch der Verbündete der anderen Partei und ist an diesem Bündnis mit vorteiligen Interessen verankert als an den problematischen Vorteilen der Entente.

Auf die keineswegs rückenfreie Situation des russischen Reiches weist auch das „Berliner Tageblatt“ heute in einer weiteren Vespredung seines gefehren von uns erwähnten Artikels hin. Es wird da ausgeführt: „Von Klagen und erfahrenen Politikern, und auch von der staatsmännischen Persönlichkeit, die im heutigen Morgenblatt das Thema erörterte, wird gesagt: Die genaue bestimmbar und greifbaren Konfliktgründe mögen in den letzten Monaten zum Teil ausgeschaltet worden sein, aber das nicht so genau bestimmbar, nicht Greifbare und darum weit Schlimmere bleibt. Es bleibt, fügen sie hinzu, die

Tatsache, daß der slavische Koloss sich in Bewegung setzt und überall vorwärts drängt, es bleibt die Tatsache, daß er in Verbindung mit dem französischen Chauvinismus und dem französischen Gelde immer mehr zu einer Gefahr für seine Nachbarn wird. Das ist gewiß ganz richtig, aber man kann einwenden, daß sich durch so allgemeine Wahrheiten eine Vorberlage, eine Zukunftsansticht und überhaupt eine politische Auffassung nicht begründen läßt, und daß aus dem russischen Wachstum sich neben Gefahren auch Möglichkeiten ergeben können, die im Augenblick nicht übersehbar sind. Ein in so vielen Weltgegenden beteiligtes Reich kann sich plötzlich vor Ereignissen und Notwendigkeiten stellen sehen, durch die es aus der eben noch eingehaltenen Linie herausgeworfen wird, und das ist gerade dem russischen Reiche wiederholt geschehen. Ein mit solcher Aktivität vorgehendes Reich, das an alle fremden Interessen rührt, kann nie wissen, wo ihm eine neue Gegnerkraft erwächst, und es kann morgen in eine Situation gelangen, wo es einer neuen Freundschaft bedarf. Aus dem Unklaren und dem allgemeinen Statistophenthorie kommt man nur heraus, wenn man sich gewisse Grundzüge klar formuliert — und wenn man vor allem formuliert, was Deutschland in seinen Beziehungen zu Rußland wollen kann und was nicht. Eine weitere Schwächung des Reiches, die uns zu neuen Rüstungen zwänge, würde nicht erträglich sein, und bei einem Besuche, die skandinavische Unabhängigkeit anzustreben, würde ein Sturm durch Deutschland gehen. Die Rolle des garantierten Türkenbesizers wäre wenig ertragswert und sehr undanbar, aber es leuchtet ein, daß niemand über die ausgesagten deutschen Interessen in der Türkei achtlos hinwegsehen darf. Das, was uns aus den jenseits abgeschlossenen Verträgen in Kleinasien verbleibt, wünschen wir vor jeder Schmälerung demar, wobei wir voraussetzen, daß die deutsche Regierung es nicht bei einem Schienenstrang und einem Kontinentarnehmen bewenden lassen, sondern das fruchtbare Land für das deutsche Volk nutzbringend machen will. In all diesen Punkten herrscht in Deutschland eine seltene Einigkeit. Aber ebenso sind, wie der ausgezeichnete Verfasser des Artikels „Der russische Nachbar“ mit Recht sagte, alle Klassen und Kreise Deutschlands in dem selbstverständlichen Wunsche geeint, unter Wahrung dieser Interessen den Frieden mit dem großen russischen Reiche dauernd erhalten zu sehen.

Einen interessanten Einblick in die Vorgänge in französisch-nationalistischen Seelen bei Gelegenheit der Russen-Erörterung gewährt ein Artikel des Petersburger Korrespondenten des

„Temps“. Er spiegelt vielleicht die Herzensregungen der Elite wieder, der die feindseligen russischen Emanationen zu verbanden sind und er zeigt, wessen wir uns von dieser Sorte von Abenteuerpolitikern zu versehen hätten, wenn sie tatsächlich einen bestimmenden Einfluß auf die russische Politik zu erlangen vermöchten. Der Petersburger Franzosenfreund bezeichnet die Aufmerksamkeiten, die man in Deutschland den russischen Rüstungen schenkt, als eine „antirussische Kampagne“. Als Gründe dafür gibt er eine bevorstehende Heeresvermehrung, ferner die nahe Erneuerung des russisch-deutschen Handelsvertrages an. Die Hauptursache aber ist angeblich eine andere. Der Korrespondent erzählt darüber: Nach den Informationen, die nach Petersburg gelangt sind, beunruhigt man sich in Berlin sehr über Abnahme des deutschen Einflusses in Rußland, die seit dem Konflikt um die Militärmission besonders empfindlich geworden ist. In der Tat betrachtet man in der öffentlichen Meinung in Rußland, in der Presse und in den Regierungskreisen, den Einfluß, den der Dreibund zu lange auf Europa ausübte, geradezu als erdrückend. Die Zeit, wo man dem deutschen Nachbarn Vertrauen entgegenbrachte und mit ihm liierte, ist vorüber. Die russische Nation begreift jetzt, daß die unerträgliche Arroganz, die Österreich in der Balkankrise an den Tag legte, nur auf Deutschland zurückzuführen ist, das hinter Österreich stand. Niemand mehr ist im Zweifel über dieses Doppelspiel, das Deutschland während dieser Zeit gespielt hat. Die verlorene Position wieder zu gewinnen, das ist das Ziel, das die deutsche Regierung den in ihrem Solde (!) stehenden Klägern jetzt in einer Einschüchterungskampagne vorzieht. Die Unzufriedenheit der Deutschen ist besonders gefährlich in einem Augenblicke, wo ein nationalitätliches Ministerium sich ansetzt, die Regierung in Rußland zu übernehmen. Der Korrespondent meint dann, daß Deutschland mehr als einen Einschüchterungsverlauf beabsichtigt. Man hat, so fährt er fort, in Rußland den festen Eindruck, daß Deutschland augenblicklich Dispositionen in Finnland, Schweden und Norwegen trifft, wie sie solche gefehren in Konstantinopel und wie sie solche morgen in Beijing treffen wird (!). Es zeichnet sich hier eine ganze Bewegung ab, über deren Zweck sich niemand im Unklaren sein kann. In Finnland agiert Deutschland als Vorkämpfer der finnischen Autonomie (!), in Schweden hat eine Militärkampagne eingesetzt, in der man die pangermanistische Aktion verpürt. Wegen der Konstantinopeler Mission beunruhigt man sich in Petersburg nicht mehr, weil man Vertrauen zu Cener Pascha

jeum usw. in Augenchein zu nehmen.

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtssonne.  
Von Erich Friesen.

„Allerdings.“  
Der farsichtige Zug in Gunnars Gesicht vertieft sich.  
„Dann werden wir wohl nicht mehr lange das Vergnügen deiner Gegenwart genießen.“  
In Karins schwarzen Augen funkelte es unheimlich; doch beherrschte sie sich, weil sie es für vorteilhaft hielt. Gunnar von unten herauf neckisch anblinzeln, ruft sie mit gut gespielter Sozialität:  
„Böser Bruder! Möchtest mich wohl gern bald wieder los sein? ... Aber daraus wird nichts. Die vier Wochen mußt du schon aushalten! Nur hoffe ich — mit einer bitenden Gebärde legt sie die beringte, durchsichtig bleiche Hand auf seinen Arm — „nur hoffe ich, du wirst mir gestatten, ein paar Gäfte“  
„Gäfte?“  
„Sie sollen mir die Zeit vertreiben.“  
Ebba, deren Augen erwartungsvoll an Gunnars Zügen hängen, sieht, wie er zurückbebt bei dem Gedanken, die stille Einsamkeit seines Schlosses einer lustigen Gesellschaft erschießen zu sollen. Was wird er sagen?  
„Während deines kurzen Besuchs bei mir soll alles geschehen, was zu deinem Behagen beitragen kann, Schwester.“  
Rüßl höflich kommt es von seinen Lippen.  
Karin aber lächelt grazios und steht rasch auf.  
„Danke, lieber Bruder! Ich werde sogleich von deiner Erlaubnis Gebrauch machen.“  
Doch er hält sie zurück.  
„Darf ich die Namen derer wissen, die ich unter meinem Dach“  
„Sie lacht laut auf — ein graufames, brutales Lachen.

„Du fürchtest doch nicht, daß ich ihn — Gyolf von Solveg — ? ... Nein, mein Freund. Ich bin froh, wenn ich ihn einmal auf ein paar Wochen los bin. Und ihm wird es wohl ebenso ergehen. Damit du aber ganz ruhig bist, will ich dir gehorsam die Namen auszählen: Madama Lind, der frühere gefeierte Stern am Operentempel, mit ihrer Tochter; ich brauche die alte Dame zum Whiffspiel, und die junge läuft so nebenher. ... Dann der gute Oberst Lundstaf, den du noch aus deinen Studienjahren kennst; damals war er Major, weicht du, und machte allen Damen den Hof. ... ferner — laß mal sehen, wen noch? ... Vielleicht Sigurd Ekbal, die neueste Berühmtheit Christianias, ein junger Dichter, in den die kleine Dne Lind verfallen ist. ... Und —“ nachdächtig blickt sie zur Zimmerdecke empor — „damit das humoristische Element nicht fehlt — Jonas Abramson.“

„Der Böhrenmattler?“  
„Ja, der Böhrenmattler. Übrigens ein ganz harmloser Mensch. Weil er dafür sorgt, daß meine Papiere stets die höchsten Zinsen tragen, möchte ich ihm diese kleine Aufmerksamkeit.“  
„Schon gut,“ unterbricht Gunnar sie mit einer stolz abwehrenden Geste. „Die ältere Generation kenne ich; die abgedankte Schönheit, den Allerweltscourmacher, den orientalistisch angehauchten Böhrenmattler. Die jüngere, deren Bekanntheit zu machen ich noch nicht die Ehre hatte, wird sich sicher ihrer würdig erweisen. Also — tue, was dir beliebt!“  
Schon wiederholt während der kleinen Unterhaltung hatte Karin kurz ausgehustet. Jetzt schüttelt ein hoher, trampfartiger Husten den ganzen, schwachen Körper. Doch wehrt sie mit beiden Händen Ebba ab, die aufgesprungen ist, um ihr zu helfen.  
(Fortsetzung folgt.)

**Cotales.**  
Merseburger Bauten. Der Leipziger Verein technischer Gemeindebeamten ist in einer Stärke von 60 Mitgliedern heute hier eingetroffen, um die städtischen Bauten: Gasanstalt, Mu-

**Merseburger Kaffee-Geschichten.**  
Ein in Paris lebender Merseburger, der seine Vaterstadt im lieben Andenken behalten hat, hat mir durch seinen Keffen eine utrodlige Geschichte mitgeteilt, die auf die Gafte-Zeit einer Merseburger Hausfrau vor 200 Jahren ein schmachtliches Licht wirft. Die Kunde ist entnommen aus dem von Hans Kraemer herausgegebenen Werk: „Der Mensch und die Erde“ und lautet:  
„Jedes Jahr wird in Deutschland für 150 Millionen Mk. Kaffee eingeführt, das sind zwischen 150. und 200.000 Tonnen, und doch acht vor 200 Jahren in unserer Heimat nur ein recht geringer Teil der Bevölkerung überhaupt unter der Leitung des Genußmittels, das aus Kaffeebohnen hergestellt wird. Es gibt eine ergötzliche Historie darüber, wie der holländische Kaufmann van Smitten in Amsterdam seinem Freunde, dem Inhaber der Großhandlung Herannons seltsame Witz zu Merseburg, ein Krüben des neuen Kaffees mit Gebrauchsanweisung und mit der Bitte zuzuhören, ihm mitzuteilen, wie der Trank gemundet haben werde. Frau Heranna, die es unwürdig dünkte, die kostbare neue Würze in geringem Wasser zu fochen, verwendete eine kräftige Fleischbrühe zur Bereitung des Trankes, von welchem ihr Gemann und die Anwesenden pflichtgemäß folgten. Aber der Erfolg entsprach weder nicht der Erwartung des holländischen Geschäftsfreundes; denn es stellte sich ein allgemeines Uebelbefinden ein, und die Firma Herannons seltsame Witz mußte sich veranlassen, von dem Konto des Herrn van Smitten 16 gute Groschen für Abführungsmittel zu berechnen und abzugeben!“  
Die Antwort des Holländers auf diese exorbitante Schläue der Madama Heranna mag freilich nicht „so ganz ohne“ gewesen sein. In Merseburg regierte damals des Herrn Sigismund Herannons seltsame Witz zu Merseburg, ein Krüben des neuen Kaffees mit Gebrauchsanweisung und mit der Bitte zuzuhören, ihm mitzuteilen, wie der Trank gemundet haben werde. Frau Heranna, die es unwürdig dünkte, die kostbare neue Würze in geringem Wasser zu fochen, verwendete eine kräftige Fleischbrühe zur Bereitung des Trankes, von welchem ihr Gemann und die Anwesenden pflichtgemäß folgten. Aber der Erfolg entsprach weder nicht der Erwartung des holländischen Geschäftsfreundes; denn es stellte sich ein allgemeines Uebelbefinden ein, und die Firma Herannons seltsame Witz mußte sich veranlassen, von dem Konto des Herrn van Smitten 16 gute Groschen für Abführungsmittel zu berechnen und abzugeben!“  
Die Antwort des Holländers auf diese exorbitante Schläue der Madama Heranna mag freilich nicht „so ganz ohne“ gewesen sein. In Merseburg regierte damals des Herrn Sigismund Herannons seltsame Witz zu Merseburg, ein Krüben des neuen Kaffees mit Gebrauchsanweisung und mit der Bitte zuzuhören, ihm mitzuteilen, wie der Trank gemundet haben werde. Frau Heranna, die es unwürdig dünkte, die kostbare neue Würze in geringem Wasser zu fochen, verwendete eine kräftige Fleischbrühe zur Bereitung des Trankes, von welchem ihr Gemann und die Anwesenden pflichtgemäß folgten. Aber der Erfolg entsprach weder nicht der Erwartung des holländischen Geschäftsfreundes; denn es stellte sich ein allgemeines Uebelbefinden ein, und die Firma Herannons seltsame Witz mußte sich veranlassen, von dem Konto des Herrn van Smitten 16 gute Groschen für Abführungsmittel zu berechnen und abzugeben!“  
Die Antwort des Holländers auf diese exorbitante Schläue der Madama Heranna mag freilich nicht „so ganz ohne“ gewesen sein. In Merseburg regierte damals des Herrn Sigismund Herannons seltsame Witz zu Merseburg, ein Krüben des neuen Kaffees mit Gebrauchsanweisung und mit der Bitte zuzuhören, ihm mitzuteilen, wie der Trank gemundet haben werde. Frau Heranna, die es unwürdig dünkte, die kostbare neue Würze in geringem Wasser zu fochen, verwendete eine kräftige Fleischbrühe zur Bereitung des Trankes, von welchem ihr Gemann und die Anwesenden pflichtgemäß folgten. Aber der Erfolg entsprach weder nicht der Erwartung des holländischen Geschäftsfreundes; denn es stellte sich ein allgemeines Uebelbefinden ein, und die Firma Herannons seltsame Witz mußte sich veranlassen, von dem Konto des Herrn van Smitten 16 gute Groschen für Abführungsmittel zu berechnen und abzugeben!“

Seidem beunruhigt man sich sehr wegen der deutschen Aktion in China, wo Deutschland anscheinend den Weg für eine spätere Militärmission vorzubereiten scheint. Vielleicht auch, so schließt der Artikel, gehört es zu der Kampagne, eine Beziehung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus herbeizuführen. Wilhelm II. legt anscheinend Wert darauf, seinen kaiserlichen Vetter zu sprechen, bevor dieser den Besuch des Herrn Poincaré empfängt.

Diese Auslassung zeigt, in welchem Stile man, wenn man könnte, russischerseits gegen uns Politik treiben würde, und sie zeigt weiter durch den Gegensatz zur Wirklichkeit, wie rücksichtslos und man möchte fast sagen edelmütig, unsere Politik gegen Ausland in Wahrheit ist. Denn die Türkei und China, Schweden und Finnland und noch viele andere sind wirkliche Gegner Auslands, mit denen zu konspirieren wahrscheinlich kein Ding der Unmöglichkeit wäre. Nur entspricht diese Schleichpolitik weniger dem Charakter deutscher Diplomaten, als dem französisch-russischer Phantasten.

Reichstag.

Berlin, 10. März.

Heute wurde in der Beratung des Kolonialrats fortgefahren.

Abgeordneter Sch w a r z e -Vippstadt (Zentrum): Die veralgemeinerten schweren Vorwürfe gegen die Plantagenbesitzer sind unbegründet. Die günstige Entwicklung der Kolonien ist zum guten Teile der Tätigkeit der Missionen zu danken. Die Bahnbauten sind nötig, um Handel und Verkehr zu schaffen. Um die Lebenshaltung der Neger zu bessern, müssen die Eingeborenen-Kulturen gefördert werden. Der sozialdemokratische Vorwurf, der Reichstag sage zu allem kritisch Ja und Amen, ist völlig unbegründet. Das beweist die eingehende Behandlung in der Budgetkommission. Die Missionsschulen müssen den Regierungsschulen gleichgestellt werden. Die sozialdemokratischen Wähler verstehen die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion in Kolonialfragen nicht mehr. (Sehr richtig.) Wir werden der Regierung in ihrer Kolonialpolitik folgen, die human und gerecht gehandhabt werden muß. (Beifall im Zentrum.)

Abgeordneter Dr. R a a s c h e : Es ist ganz schön, hier für den schwarzen Bauernstand, seine Freiheit und seine Rechte einzutreten, aber wir können in Wahrheit bei den Negern von einem Bauernstand nicht sprechen. Das Erziehen zur geordneten Arbeit ist Kulturarbeit. Während der Neger früher seine Frau arbeiten ließ und sich selber umhertrieb, so ist jetzt aus ihm ein fleißiger Arbeiter geworden. Aus den Reden der Sozialdemokraten könnte man annehmen, daß wir Infkultur in das Land gebracht hätten. Sie würden aber ganz anders reden, wenn sie selber einmal hinausgingen. Beim Plantagenwesen ist es ein Unglück, daß die Arbeiter so außerordentlich weite Wanderungen zu ihrer Arbeitsstätte machen müssen. Dabei sind sie vielen Gefahren ausgesetzt. Die Leute sollten daher möglichst dauernd auf den Plantagen ansässig gemacht werden. Die Sozialdemokraten wollen, daß den Negern Land zu freiem Eigentum überlassen werde. Die Neger würden aber nicht bereit sein, ihr freies Land — jeden vierten Tag haben sie Ruhetag — zur Bedienung ihres Landes zu benutzen. Und wenn es geschieht, würden die Sozialdemokraten wieder den Vorwurf erheben, man wolle die Arbeiter nur schlast machen, um sie besser ausnutzen zu können. Die an der Humboldtstraße angesiedelten Neger haben sich bald das Arbeiten abgewöhnt und den Grangeigneur gepöbelt. Das ist ihnen, im Grunde genommen, auch nicht zu verdenken. (Zurufe bei den Soz.) Auch von Ihnen (zu den Soz.) haben viele früher ihre Stiefel selber gepußt, und jetzt haben Sie Diener dazu. (Seiterkeit.) Jeder Plantagenbesitzer freut sich, wenn er seine Arbeiter schlast machen kann. Zwangsarbeit darf aber nicht herrschen. Man muß auch für die Weissen in den Kolonien, die doch mit deutschem Blute erkaufte sind, sorgen, nicht bloß immer für die Schwarzen. (Sehr richtig.) Die Resolutionen der Kommissionen scheinen zum Teil über das Ziel hinaus. Die Schlafkrankheit soll zum Stillstand gekommen sein. Leider aber herrscht die Syphilis außerordentlich. Da sollte man Salvarsan viel mehr anwenden. In der Forstwirtschaft muß die Anpflanzung systematisch vorgenommen werden, damit Wälder geschaffen werden, die größer sind als die Diamanten Südwälder. Wir haben zu der Kolonialverwaltung volles Vertrauen. (Beifall.)

Abgeordneter R o s t e (Soz.): Die Verwaltung hängt an, umzulernen. Das ist auf die Kritik der Sozialdemokratie zurückzuführen. (Lachen rechts.) Wir wollen die Kolonien nicht preisgeben. Das haben wir nie gefordert. Der Reichstag darf auf sein Kontrollrecht nicht verzichten. Wenn man den Vorschlägen des Gouverneurs Schnee folgt, wird vor 1930 die Hausflurerei in Ostafrika nicht aufhören. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien stehen in keinem Verhältnis zu den Reichszuschüssen. Die Kosten für die Schutztruppen, die doch nur gelegentlich einen Hammeltrieb zu verfolgen haben, müssen vermindert werden. Der Staatssekretär unternimmt nichts, um der Prägelfkultur in Kamerun und Ostafrika entgegenzutreten. Die Zahl der Großgrundbesitzer nimmt in Südwälder immer mehr zu. Insbesondere verstehen es die Missionen, sich großen Grundbesitz zu sichern. Den Eingeborenen muß Land wiedergegeben werden. Das Schulwesen muß gehoben werden. Daß der Neger faul ist, trifft nicht zu. Die Schwarzen dürfen nicht mit Gewalt zu den Arbeiten auf den Plantagen angehalten werden. Die Regierung müßte den gesamten Gesundheitsdienst bei den Bahnbauten übernehmen und kontrollieren. Wir verlangen, daß endlich eine ausreichende Humanität in der Kolonialpolitik Platz greift. (Beifall bei den Soz.)

Abgeordneter E r z b e r g e r (Zentrum): Die katholischen Missionsgebiete von den evangelischen zu trennen, ist unmöglich. Das widerspricht den Prinzipien der katholischen Kirche als Weltkirche und ist auch praktisch nicht durchführbar. Für ein friedliches Zusammenwirken der Missionen beider Konfessionen sind auch wir.

Nach unerheblicher Debatte bei einzelnen Titeln wurde der Kolonialrat bewilligt.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 10. März. (Sohnnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser wohnte heute der Vorstellung von „Peer Gynt“ im königlichen Schauspielhaus, bei der zum erstenmal das gesamte Wert in Szene ging, von Anfang bis zu Ende bei und empfangend während und nach der Vorstellung den Regisseur Dr. Brud. Frau Paula Conrad-Schleuter und Herrn Karl Clemm, denen gegenüber der Monarch seine Bewunderung für ihre Einzelleistungen und die Gesamtvorstellung in äußerst anerkennenden Worten ausbrückte.

\* Der Kaiser schenkte aus seiner Privatstatulle 20 000 M. zur Erneuerung der althistorischen Lutherkirche in Mansfeld.

P o s e n , 9. März. Als ein geradezu standalöses Treiben der deutschfeindlichen polnisch-nationalistischen Hegepreße muß ihr Herumhüpfeln in den Privatangelegenheiten der deutschen oder deutsch-polnischen Staatsangehörigen zum Zwecke der intensiven Durchführung des Boykotts gegen deutsche Waren und gegen den deutschen Kaufmann bezeichnet werden. Man kann keine Nummer irgend eines beliebigen Polenblattes aufschlagen, ohne nicht auf Notizen zu stoßen, die in denunziatorischer Weise Personen herabzusetzen suchen, die beim Deutschen etwas gekauft haben. So kann man lesen: „Der Kaufmann Herr Ryba kaufte Verlobungsringe usw. beim Deutschen Koffel“; „unser Ortsgemeindefor Defau Spielminst läßt einen deutschen Uhrmachermeister kommen, damit er sein Urteil abgeben, ob die alte Uhr auf dem Klosterturm noch ausbessert werden kann, andernfalls er eine neue bestellen möchte“; (Dziennik Bydgoski, Bromberg, vom 12. Februar 1914.) „Herr Romick aus Wymysloso unterführt fremde Handelsgeschäfte. Sein Fuhrwerk hält vor fremden Läden und macht für sie Reklame. Wir hoffen, daß sich Herr Romick bessern wird“; „Frau B. Ossowski von hier lüch im „Gejelligen“ eine geeignete Stütze der Hausfrau. Frau D., geborene Balzer, ist Polin. Es ist nicht bekannt, weshalb sie sich an ein holländisches Blatt wendet, weil sie in ihr Haus eine Deutsche nehmen? Frau D. soll eine Frau sein, also kann sie nicht Ossowski heißen, es müßte denn sein, daß sie in Polen herumginge“; (Dziennik Bydgoski vom 20. Februar 1914.) Mit geringer Mühe läßt sich Tag für Tag eine große Zahl solcher Denunziationen und Nachschmüffelungen privater Handlungen, welche nur den einen Zweck verfolgen, das Deutschtum zu schädigen und dabei die gegen das Gebot „Der Seine zum Seinen“ verstoßenden engeren Landesteile an den Pranger zu stellen, in der polnischen Hegepreße nachweisen. Eine niedrigere Kampfesweise läßt sich schwerlich denken; sie ist aber bezeichnend für das Niveau dieser Blätter, die sich dennoch die Träger der polnischen „Kultur“ zu nennen lieben.

H a m b u r g , 10. März. Um 6 Uhr fuhren Prinz und Prinzessin Heinrich, begleitet von Richard C. Krogmann, im Automobil nach St. Pauli-Landungsbrücken und begaben sich an Bord des „Kap Trafalgar“, wo sie von dem Aufsichtsrat und der Direktion der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft empfangen wurden. Heute abend findet an Bord im engeren Kreise ein Diner statt. Die Ausreise des Dampfers erfolgt voraussichtlich zwischen 2 und 3 Uhr nachts.

P o t s d a m , 10. März. Der seit einigen Tagen verschwundene Gemeindevorsteher Rother aus Drewitz hat, wie durch Revidoren des Landratsamtes festgestellt worden ist, erhebliche Unterschlagungen begangen, die sich auf nahezu 19 000 M. belaufen. Die verlassene Ehefrau mit den Kindern befindet sich in größter Notlage.

Die Beisehung Kardinal Kopp's.

B r e s l a u , 11. März. Die sonst so stille und einsame Dominsel in Breslau war gestern das Ziel vieler tausend Katholiken, die dem verstorbenen Fürstbischof Kardinal Dr. von Kopp die letzte Ehre erweisen wollten. Aberaus groß war die Beteiligung aus der ganzen Diözese. Besonders der Klerus war sehr zahlreich vertreten. Sämtliche Spitzen der Staats- und Zivilbehörden hatten sich eingefunden. Die Städte Breslau, Weisse, Jauernig und Friedeberg, deren Ehrenbürger der Kardinal war, waren durch ihre Oberhäupter vertreten. Als Vertreter des Kaisers war an Stelle des plötzlich erkrankten Fürsten Hatzfeldt der Herzog von Ratibor in der Uniform der Leibgardemuskularen erschienen, ferner als Vertreter des Königs von Sachsen der Erbgraf von Schönburg-Glauchau, als Vertreter des Königs von Bayern Fürst zu Löwenstein, als Vertreter der Landgräfin von Hessen, Prinzessin von Preußen, der Hofchef von Böhmer, als Vertreter des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen der Hofmarschall von Schwarzkoppen, als Vertreter des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein Kammerherr von Rodow. Ferner waren am Ende der Fürst von Pleß, Unterstaatssekretär von Chappuis als Vertreter des Kultusministers, die Oberpräsidenten von Schlesien und Posen, von Parlamentariern Geheimrat Dr. Forst, Oberlandesgerichtspräsident Spahn, Graf Prajsma, Justizrat Bitta und andere. Kurz vor 10 Uhr wurde unter Glockenläute in feierlicher Prozession die Leiche aus dem fürstbischöflichen Palais abgeholt. Den Sarg trugen 12 Domvikare. Dem Sarg voran schritten die Bischöfe von Hildesheim, Königsberg, Ermeland, Paderborn und Fulda und Weihbischof von Litomisch-Posen. Der Erzbischof von Köln, Dr. von Hartmann, leitete die Trauerfeier. Der Sarg, der mit den Insignien der Kardinalwürde geschmückt war, wurde unmittelbar vor dem Hochaltar niedergelegt. Hier legte der Herzog von Ratibor einen prachtvollen, vom Kaiser überlieferten Kranz nieder, der auf den Schließen die Kaiserkrone und die Kaiserlichen Initialen trug. Die Gedächtnisrede hielt Kanonikus Dr. Herbig, der unter Zugrundelegung des Bibelzuges „Du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden“, den Lebensgang und das Wirken des Verlebten schilderte. Das nun folgende Requiem celebrierte der Erzbischof von Köln unter großer Affizienz. Während desselben sang der Domchor das Requiem für Affirmigen Männerchor vom Vizechorkantanten Josef Ridel. Nach dem Requiem fand Trauerfondunt mit der Absolution der Bischöfe statt. Sodann wurde der Sarg von 12 Domgefreiden zu der unmittelbar vor dem Hochaltar gelegenen Gruft getragen und dort beigelegt. Kurz vor 1 Uhr war die kirchliche Feier beendet.

Zusland.

London, 10. März. Eine Suffragettenatentat ist das berühmte Bild „Venus mit dem Spiegel“ von Velasquez, das sich seit 1906 im Besitz der britischen Nationalgalerie befand, heute zum Opfer gefallen. Die Suffragette besichtigte das Bild, das einen Wert von nahezu 800 000 M. hat, durch Anhebe. Sie wurde verhaftet.

London, 10. März. Die Zerstörung des Bildes von Velasquez „Venus mit dem Spiegel“ in der Londoner Nationalgalerie, die von einer Suffragette ausgeführt wurde, hat in der englischen Hauptstadt die größte Aufregung und Empörung hervorgerufen. Aber die Schandtat liegt jetzt folgende Einzelheiten vor: Im 1/4 Uhr hörte einer der Sauerwörter der Nationalgalerie, der sich gerade im Saal Nr. 17 befand, in dem das Meisterbild hing, Glascherben tirschend zu Boden fallen und sah gleich darauf, wie eine elegant gekleidete Dame mit einer Art auf das Bild einhieb. Er und ein Konstabler stürzten auf sie zu, aber noch ehe sie die Arienatieren erreichten, verlor sie das Gemälde in schneller Aufeinanderfolge durch eine Reihe weiterer Beileiße. Dem Konstabler wurde um ein Haar der Kopf mit der Art gespalten. Bei ihrer Festnahme rief die Suffragette dem Publikum im Saal zu: „Ja, ich bin eine Suffragette, ihr könnt ein neues Bild kaufen, aber nicht ein neues Leben für Frau Banksfurt, die man jetzt tötet.“ Man brachte sie nach der Vine-Street-Polizeistation, wo sie ihren Namen als Marie Richardson und ihr Alter als 31 Jahre angab. Sie macht den Eindruck einer gebildeten Dame. Zwei Gefährtsbrüder, die spanisch, hochdeutsch, niederdeutsch und bischig die Lippen blaug. In der Nationalgalerie herrschte mittlerweile tiefe Betrüzung. Der sofort herbeigeeilte Direktor Turner befahl ihre Schließung, nachdem das Publikum die Räume verlassen hatte. Die Galerie dürfte vor einer Woche nicht wieder geöffnet werden. Nachdem der Schaden festgestellt war, gab Sekretär Turner folgenden Gutachten über den Schaden vor dem Polizeigericht ab: Das Bild habe 7 deutsche Schilde gerade auf dem wichtigsten Platz erhalten. Die 7. Vertiefung ist eine zeretzte Schmarre, die mit dem flachen Ende der Art ausgeführt zu sein scheint. Der Verkaufswert des Bildes sei seiner Meinung nach um 200 000 bis 300 000 M. verringert worden, doch in Anbetracht der Sauerbeit der Schilde würden sich die Kosten der Wiederherstellung der Vertiefungen wahrscheinlich auf weniger als 2000 M. stellen. Das Bild ist bekanntlich 1907 für 900 000 M. für die Nationalgalerie angekauft worden, welcher Betrag durch freiwillige Spenden aller aufgebracht wurde. Die verhaftete Suffragette wurde vom Polizeigericht vor das Schwurgericht verwiesen. Die Freilassung gegen eine Bürgschaft wurde ihr abgelehnt.

Provinz und Umgegend.

O h r d r u f , 10. März. Auf dem Truppenübungsplatz werden die Truppenteile des 11. Armeekorps in diesem Jahre fast keine Übungen abhalten, da er in der Hauptsache den sächsischen Truppenteilen zur Verfügung gestellt worden ist. Dagegen finden die Regiments- und Brigadübungen des 11. Armeekorps hauptsächlich auf dem im königlich sächsischen Truppenübungsplatz Zeitbahn statt. Einzelne Truppenteile des 11. Armeekorps werden auch im Sennelager bei Paderborn üben. Durch die Übungen auf fremden Truppenplätzen und auf unbekanntem Gelände sollen die Truppen in ihrer militärischen Ausbildung gefördert werden.

K ö f f e n , 10. März. Briefe, die ihn nicht erreichten, wurden dieser Tage auf dem hiesigen Zweipostamt am Bahnhof aufgefunden. Dieses muß infolge des Bahnhofsumbaus im Innern völlig umgestaltet werden, auch die große hölzerne Schalterwand, die den Schalteraum trennte, wurde an eine andere Stelle gerückt. Beim Abbrechen des Schalters fand man in einem Spalt zwischen der Wand und dem in diese eingelassenen Briefkasten eine Anzahl Briefe und Karten, insgesamt etwa ein Duzend, die statt in den Kasten hinter diesen gelitten waren. Sogar ein Wechsel über einen namhaften Betrag befand sich darunter, dessen Verschwinden inzwischen nicht geringe Aufregung verursacht haben mag. Die meisten Sachen müssen schon viele Jahre in der Briefkassette gesteckt haben, denn sie waren meist mit alten, längst außer Kurs gesetzten Marken frankiert.

N a u m b u r g , 10. März. Der Bezirk Zeitz im Verbands Gabelbergerischer Stenographen der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt hielt vorgestern, Sonntag, seinen 18. Bezirkstag im „Hotel Post“, hier, ab. Schon früh um 10 Uhr versammelten sich die Anwesenden des Bezirkes und der Nachbargebiete zum friedlichen Beisitz im Schmellschreiber, wobei schöne Arbeiten geleistet wurden. Um 12 Uhr hielt dann der Vorsitzende des Verbandes, Herr Lehrer A. Hoppe, Halle a. S., einen Vortrag, und zwar über die allgemeine, beste Förderung dieser schönen Kunst im Bezirk und Verband im Großen und Ganzen. Mit großem Beifall wurden die Worte aufgenommen. Auch einige Herren aus Naumburg, welche sich lebhaft für unsere schöne Sache interessieren, waren hierzu erschienen, und wollen wir deren nicht vergessen. Es waren die Herren Professor Dr. Gerstenhauer, Zeichenlehrer Democh am Ober-Realschulmuseum, und Redakteur Timpf. Nachdem ein guter, allgemeiner Mittagsstich im gleichen Lokal eingenommen war, trat die Bezirksverhandlungen von 2 1/2 Uhr ab in ihre Rechte, welche sich ungefähr bis 5 Uhr ausdehnten. Bei den vorzunehmenden Wahlen eines ersten und zweiten Bezirksleiters wurden die Herren Dorn, Frankleben bei Merseburg, und Buratt, Merseburg, wiedergewählt. — Am Abend und zwar von der 7. Stunde ab, huldigten dann die Kunstgenossen und Kunstgenossen, wie auch eine große Zahl eingeladener Gäste einem Tanzstränzchen, wobei die Sieger im Beisitz bekant gegeben wurden, und es erhielten folgende Damen und Herren Preise: Abteilung 60 Silben: 1. Preis mit Ehrengabe Karl Jacobi, Naumburg, 2. Preis Gertrud Voigt, Weiskensels, Abteilung 80 Silben: 1. Preis mit Ehrengabe Martha Meyer, Zeitz, 1. Preis Martin Schlegel, Zeitz, Willy Dikner, Merseburg, 2. Preis Walter Richard, Weiskensels, Erich Martini, Naumburg, Klara Dö, Weiskensels, Abteilung 100 Silben: 1. Preis mit Ehrengabe Kurt Röhrborn, Naumburg, 1. Preis Fritz Jacobi, Naumburg, 2. Preis Hermann Haake, Merseburg, Walter Seitz, Weiskensels, Paul Gotter, Weiskensels, Curt Hänel, Zeitz, Erich Webel, Weiskensels, letztere drei einen 3. Preis, Abteilung 120 Silben: 1. Preis mit Ehrengabe Walter Staate, Merseburg, 2. Preis Fritz Musgiller, Zeitz, Abteilung 140 Silben: 1. Preis mit Ehrengabe Willy Becker, Zeitz, 2. Preis Paul Unglaub, Zeitz, 3. Preis Hugo Koch, Weiskensels, Abteilung 160 Silben: 1. Preis mit Ehrengabe Paul Wille, Zeitz, Abteilung 180 Silben: alles erste Preise, mit Ehrengabe nur Willy Frankner, Naumburg, ohne Ehrengabe Marie Gutmann, Weiskensels, Fritz Grundmann, Merseburg, Robert Bischof, Zeitz, Osfar Schmidt, Zeitz, Martha Köp, Weiskensels, und Anna Hänel,

Weissenfels, Abteilung 200 Silben: 1. Preis mit Ehrengabe Curt Bretschneider, Zeit, Abteilung 240 Silben: mit Ehrengabe Arthur Greif, Zeit. Nur allzu früh schlug die Stunde, wo sich die von auswärtig gekommenen Senographen und sonstigen Teilnehmer wieder zur Heimfahrt bewegen mußten und wird auch dieser Tag allen in schöner Erinnerung bleiben.

Ostberg, 10. März. Bei Kleinrossau in der Provinz Sachsen überlag sich die Lokomotive eines Bauzuges, wobei der Lokführer Lüders getötet und 2 andere schwer verletzt wurden. Man vermutet, daß der Regen den Untergrund gelockert hatte.

**Gerichtszeitung.**

Dessau, 10. März. Vor der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts hat sich heute der 53 Jahre alte Barrer Paul Haarith aus Wulst bei Köthen unter der Anklage, sich an einem fährigen Mädchen unflätlich vergangen zu haben, zu verantworten. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis. Außerdem wurde die sofortige Verhaftung beschloffen. Zu der Verhandlung waren 17 Zeugen geladen.

**Bemerkliches.**

Darmstadt, 10. März. Gegen den Geschäftsführer der Gemeinnützigen Bauspargesellschaft in Griesheim (Hessen), Dr. Geisenberger, früher Bürgermeister in Schlettstadt, schmeißt seit einigen Tagen eine Unternehmung wegen Unterlagung. Gegen Geisenberger hat ein Haftbefehl erlassen worden, der jedoch nicht sogleich ausgeführt werden konnte, weil der Beschuldigte verschunden war. Geisenberger hat jetzt, wie gemeldet wird, von Wiesbaden aus den Staatsanwalt benachrichtigt, daß er sich zur Verfügung der Behörde halte, und wurde dort auch festgenommen. Die Fehlsomme soll 70 000 M. betragen, und zwar wird Geisenberger beschuldigt, fingierte Liegenschaftskäufe in die Bücher eingetragen und das Geld in die eigene Tasche gesteckt zu haben.

Baunzen, 10. März. Heute früh um 3 Uhr brach in einem Fabrikgebäude der Vithorographischen Anstalt und Puntpapierfabrik von Gebrüder Weigandt Feuer aus, das das Gebäude vollständig einäscherte. Unter den Zimmerern wurden 5 verletzte Weichen gefunden. Die Toten sind der Hausmann Wiede, der Kuttler Maße, der Fabrikfeuerwehmann Graf, der Vithorographenwehmann Domagala und der Buchbinder Seiler. Der Schornsteinfeger Moser wird vernichtet. Die Ursache des verhängnisvollen Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Betrieb der Fabrik erleidet keine Störung.

Baunzen, 11. März. Zu dem schweren Brandunglück in der Fabrik von Gebrüder Weigandt wird gemeldet: Das Feuer griff so schnell um sich, daß in kurzer Zeit das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Die Fabrikfeuerwehr, sowie die städtischen Wehren gingen mit vereinten Kräften an die Bekämpfung des Brandes und es gelang ihnen nach großen Anstrengungen, das Feuer auf den Mittelbau zu beschränken, der allerdings völlig vernichtet wurde. Im Laufe des Vormittags wurden 6 bis zur völligen Unkenntlichkeit verfallene Weichen gefunden. Bis her konnten nur noch vorgefundene Ringe, Schrauben und dergleichen die Weichen von Wähe, Maße und Moser festgestellt werden, die sodann in die Weichenhalle überführt wurden. Die Verunglückten waren sämtlich verheiratet und Familienmänner. Der Buchbinder Seiler hinterließ eine Witwe mit 13 Kindern.

Karlsruhe, 11. März. Wie verschiedenes Berliner Morgenblatt von hier melden, fordern das Hochwasser in Baden und Württemberg am Montag 5 Todesopfer.

Elbing, 10. März. Auf dem Bahnhof in Osterode in Ostpreußen wurde heute eine Mädchenbänderin, die unversehrliche Vogt, in dem Augenblick verhaftet, als sie mit zwei jungen Mädchen im Begriff stand, nach Berlin abzureisen. Bei der Verhaftung wurden zahlreiche Briefe und Briefe junger Mädchen aus Weidenburg, Oranienburg und einigen anderen Orten durchsucht gefunden, die sie zur Fahrt nach Berlin zu überreden versuchte hat.

**Lokales.**

**Merseburg, 11. März.**

Seine Majestät der Kaiser wird, wie in der vorgestrigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung mitgeteilt wurde, sehr wahrscheinlich im nächsten Jahre nach Merseburg kommen.

Konfirmation. Für die Altenburger Kirche ist zur bevorstehenden Konfirmation in Aussicht genommen, daß die Plätze im Schiff der Kirche nur von Angehörigen der Konfirmanten eingenommen werden möchten; nur sonst an diesem Tage den Gottesdienst besuchen will, ist gebeten, sich auf dem Chor nach einem Platz umzutun.

Derhiesige Musikverein veranstaltet am nächsten Montag, den 16. dieses Monats, im Schloßgartenpalan, welchen der Herr Regierungspräsident hierzu wieder in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat, einen außerordentlichen Kammermusikabend, der ganz erlesene Kunstgenüsse verspricht. Es ist dem Verein durch persönliche Beziehungen erzielungswertig gelungen, zu diesem Konzert das Klavierquartett aus Berlin, zur Zeit wohl die berühmteste aller Quartettvereinigungen, zu gewinnen. Der erste Geiger und Leiter dieses Quartetts, Professor Karl Klingler, war ein Vielschaffender Joachim; ihm hat der Meister seine Geige hinterlassen. Auch die anderen Mitglieder des Quartetts sind hervorragende Künstler und ihr Zusammenpiel ist zu einer unübertrefflichen Feinheit abgetönt. Zu den großen Musikfesten wird ihre Mitwirkung mit besonderer Vorliebe nachgeholt, wie sie denn beispielsweise auch das letzte große Beethovenfest in Halle durch ihre Kunst verklärt haben. Gerade in der Pflege klassischer Kunst und besonders derjenigen Beethovens leisten die Mitglieder des Quartetts ihr höchstes, und es ist dankbar zu begrüßen, daß auch ihr hiesiger Abend ausschließlich Beethoven gewidmet ist. Hat doch Beethoven außer in seinen Symphonien gerade auch in seinen Kammermusikwerken seine unsterblichen Gedanken in die verklärteste Form gebracht. Und wie unendlich mannigfaltig seine musikalische Gedankenwelt sich gestaltet, wird sich gerade an einem solchen Abend am klarsten erweisen. Die zwei Streichquartette und das Streichtrio, welche die Künstler darbieten, gehören zu den herrlichsten Juwelen der Kammermusikliteratur; von der sonnigen Heiterkeit bis zum besten Ausdruck der Wehmut erschließen sie alle Gebiete menschlichen Empfindens und werden in ihrer Gemeinverständlichkeit auch demjenigen Hörer aus tiefster Ergriffenheit und erleben, dem sonst die Darbietungen der Kammermusik ferner liegen. Wir empfehlen den Besuch des Konzertes auf das Wärmste. Nur bei wirklich zahlreicher Beteiligung kann damit gerechnet werden, daß derartige Kammermusikabende sich zu einer ständigen Einrichtung in unserer Stadt einleben. Karten sind in der hiesigen Stoffbesitzer Buchhandlung zu haben.

Bunter Abend. Gestern fand im Räckelstein Saale, 8 1/4 Uhr, ein „Bunter Abend“ statt, veranstaltet von Herrn Werner Roemmette-Beipzig, und unter Mitwirkung von Fräulein Hornickel (Gesang), Fräulein Krause (Klavier) und Herrn Fritz Blum (Rezitator). Leider war der Besuch nur mäßig. Die gebotenen Leistungen waren durchweg fleißig durchgearbeitet und wurden darum abgerundet zu Gehör gebracht. Auf der

Höhe des Abends standen zweifellos die vierhändig vorgetragene Klavierstücke des Herrn Werner Roemmette und des Fräulein Martha Krause, beide aus Leipzig. In Fräulein Krause wurden wir mit einer jungen Künstlerin bekannt, die über eine ungemeine Fingerfertigkeit verfügt, gepaart mit reinem und ausdrucksvollem Spiel. Wir glauben der Klavierdirtuosin schon jetzt eine glänzende Zukunft prophezeien zu dürfen. Was ihn Barner Herrn Roemmette anbetrifft, so spielte er auch getrennt wieder mit bekannter Feinesse und Genauigkeit im Ton. Am wundervollsten gelang den Künstlern der Konzert-Walzer Opus 30 Nr. 2 von Fr. S. Schwartau. Als Sängerin hatte sich Fräulein Anny Hornickel von hier liebenswürdig Weise verpflichtet. Die Dame besitzt eine angenehme Sopran-Stimme, die in der Höhe einen festen, voluminösen Klang annimmt. Die Voreley von Fr. Hitzler gelang ihr ausgezeichnet, wie auch die „Gretel“ von Ritter allgemein gefiel. Herr Fritz Blum aus Halle erfreute uns durch Rezitationen, teils lyrischer, teils heiterer wie auch zum Teil Balladenliteratur. Schon zu Beginn seiner Vorträge zeigte uns Herr Blum, daß ein tüchtiger Künstler, der eifrig bestrebt ist, das sich einmal gesteckte Ziel auch zu erreichen. Vortragender besitzt eine große Modulationsfähigkeit seines Organs. Das Publikum wurde durch den gestrigen Abend vollst befriedigt, was es auch durch seinen reichen Applaus nach jedem gehörten Vortrag bewies.

**Vaterländischer Frauen Merseburg-Stadt, e. V.**

In der letzten Monats-Sitzung wurde mitgeteilt, daß der Kaffeebetrieb bei Gelegenheit der Mitglieder-Versammlung am 27. Februar c. einen sehr erfreulichen Überschuß gegenüber den Kosten der Veranstaltung ergeben hat. Dazu hat erheblich beigetragen, daß die Kaffee-Handels-Vereins-Gesellschaft zu Bremen dem Verein den Kaffee haag unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat und sogar noch Zucker und Rahm dazu. Für diese große Gabe ist der Verein der haag-Gesellschaft zu lebhaftem Dank verpflichtet, ebenso den Damen, die durch die Spendung von Gewand und Geld und durch ihre freundliche Arbeit zur Erzielung des Überschusses mitgeholfen haben. Ein anderes erfreuliches Ergebnis der Veranstaltung ist der Beitritt mehrerer neuer Mitglieder. Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, muß der Verein alljährlich einen Fehlbetrag von etwa 4000 M. decken, der durch die Aufwendungen für seine Arbeiten gegenüber seinen regelmäßigen Einnahmen entsteht. Nur eine erhebliche Vermehrung der Mitgliederzahl kann den Verein in die Lage versetzen, die nötigen Mittel aus eigener Kraft aufzubringen. An die Frauen und Töchter der Stadt ergeht deshalb auch hier die Bitte, dem Verein beizutreten. Der Mindestbeitrag beträgt nur 1 M. Männer sind als außerordentliche Mitglieder hoch willkommen. Die Einnahmen des Vereins kommen ausschließlich seiner Arbeit an den Armen, Kranken und Hilfsbedürftigen der Stadt Merseburg zugute. Der Beitrag, der an die Provinz- und Hauptverwaltung der Vaterländischen Frauenvereine abgeführt werden muß, beträgt nur ein Zehntel der Mitgliedsbeiträge; dafür gewähren aber die größten Verbände dem Verein gegebenenfalls einmalige Beihilfen, die z. B. im Jahre 1913 den Betrag von 1350 M. ausgemacht haben gegenüber einer Abführung von nur 123.35 M. Von den außerordentlichen Einnahmen des Vereins wird nichts an die Provinzial- und Zentralverwaltung abgegeben. — Die Konfirmanten-Besprechung aus der Spendung des Herrn Kommerzienrats Max Berger von 1897 soll am 30. März, nachmittags, stattfinden. Aus der Säuglingsfürsorge des Vereins wurde mitgeteilt, daß die Säuglingspflegerin des Vereins im Februar 221 Besuche bei 191 Kindern gemacht hat; in die 4 Mütterberatungsstunden in diesem Monat sind 100 Kinder gebracht worden. Als Stillbehaltung sind 54 Paq Kakao an 36 Müttern gegeben. Aus der Fürsorge sind im Februar ausgemacht 18 Kinder, davon 15 durch Vollendung des 1. Lebensjahres, 1 durch Verzug der Eltern, 2 durch Tod (Gehirnhautentzündung, Lungenentzündung); neu eingetreten in die Fürsorge sind 41 Kinder. — Die Sammlung des Vereins zu Zwecken der Volksküche hat 531 M. ergeben. Der Verein verteilt dieses Geld an die 4 „Frauenhilfen“ in den evangelischen Gemeinden, an den Pfarrer der katholischen Gemeinde und an die Schwestern des Vereins, damit daraus Marken zum unentgeltlichen Speisempfang in der Volksküche für Arme beschafft werden. Der Verein bedient sich also zur Speisung der Armen (mit rund 5000 bis 6000 Portionen) nur der Vermittlung der gedachten Stellen; derjenige, der die Unterbringung gewährt, ist der Vaterländische Frauenverein, was zur Beseitigung vielfacher Unklarheiten in der Bürgerschaft hier ausdrücklich bemerkt sein möge. Die Volksküche stellt am 25. März dieses Jahres für sieben Winter den Betrieb ein. Wir werden später die Gesamtabgaben der abgegebenen Portionen bringen.

**Gegen den Haedelschen Monismus**

wandte sich ein Vortrag, den im Kirchlichen Männerverein der Altenburg gefehrt abend Herr Pastor Berger von hier hielt. Die Versammlung war recht gut besucht und folgte den Ausführungen des Herrn Vortragenden umso lieber, als derselbe sich frei hielt von allem Fetischnismus und jeder Unbilligkeit, vielmehr wissenschaftlich-populär gehalten war und durch Argumente wirkte. Im Grunde befaßte der Herr Vortragende, daß Haedel eine ganze Reihe von Thesen aus dem Gebiet der Naturwissenschaften aufstellte, die er garnicht beweisen könne und auch nicht zu beweisen verjuge. Das hindere Haedel aber nicht, auf Grund dieser nicht bewiesenen Voraussetzungen Schlüsse zu ziehen, die sodann als Wahrheit hinstellen, was in seinen Voraussetzungen garnicht bewiesen sei. In diesem Sinne wurde das „System Haedel“, nicht der Forscher als solcher, vom Herrn Vortragenden „zerpflückt“. Der Herr Vortragende warnte noch vor dem Haedelschen Fetischnismus, den man dem Lutherischen Fetischnismus der Volksküche gegenüberstelle, und dieser Warnung möchten wir uns hiernit in der Form eines Protokolls anschließen, denn es ist ein öffentlicher Unfug sondergleichen, wenn man in die eben für die religiösen Wahrheiten empfänglich gemachte Kindesseele das Gift des Zweifels hineinträgt und ihr durch den Haedelschen Fetischnismus das Gegenteil beizubringen versucht. Da mache man sich an die Ernachten heran, aber

die Kindesseele lasse man frei für die Empfänglichkeit der Wahrheiten, wie unsere Religion sie lehrt.

**Bund der Landwirte.** Dem Referat in der vorigen Nummer ist summarisch noch nachzutragen, daß Herr Lehmann der Reichsregierung den Vorwurf machte, sie habe durch die Steuererhebung der letzten Jahre die Finanzhohheit der Einzelstaaten erschüttert, und wir seien nun dahin gekommen, daß auch das Reich direkte Steuern erhebe (Wehrbeitrag, Besitzsteuer), über die die Sozialdemokratie mit bestimme. Was der Schretz nach sozialem Ausgleich eigentlich bedeute, wüßten 99 Prozent der Bevölkerung garnicht. Die wirklichen Stützen des Vaterlandes würden garnicht mehr geschäftig, aber höher als die derzeitige Regierung müsse aus das Vaterland und die Monarchie stehen. (Lebhaftes Bravo.) An die Debatte griffen mehrere Herren lebhaft ein, so besonders Herr Burckhardt-Cröllwitz, der betonte, daß für die preußischen Landtagswahlen das 3-Klassen-System solange erhalten bleiben müsse, als dieses selbe System für die Stadtverordnetenwahlen in den großen Städten nicht abgeschafft werde. Da wollten freilich die Freisinnigen nicht heranz. — Später kam man noch auf die Reichstagswahlen zu sprechen, worüber bereits in voriger Nummer Mitteilung gemacht worden ist.

**Vortrag im Kaufmännischen Verein.** Am „Tivoli“ findet übermorgen, Freitag, abends 8 1/4 Uhr, ein Vortrag des Herrn Dozenten Dr. von Gerhardt-Breslau über das Thema: „Deutschland und Großbritannien im Weltkrieg“ statt. Der Vortrag, veranstaltet gleichzeitig vom Kaufmännischen und vom Gewerbe-Verein, dürfte allgemein interessieren. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

**Aus dem städtischen Haushaltset für 1914.**

Aus dem Etat, wie er seitens der Stadtverordneten genehmigt worden ist, mögen noch einige Einzelheiten mitgeteilt werden.

Die Einnahmen der Steuerverwaltung (direkte und indirekte Steuern) sind mit 55 064 M. mehr eingest. als im Vorjahre. — Für Staats-, Provinzial- und Kreis-Angelegenheiten sind 5200 M. mehr aufzubringen (in Summa 88 660 M.). Der Titel „Straßen- und Verkehrsweien“ weist 13 852 M. weniger auf, als im Vorjahre (zusammen 32 100 M.). Die evangelischen Volksschulen figurieren mit 99 650 M. (1850 M. mehr als im Vorjahre), die Mittelschule mit 46 700 M. (5550 M. weniger als im Vorjahre), das Lyzeum mit 23 750 M. (8680 M. weniger als im Vorjahre).

Die Minder-Ausgaben für diese beiden Lehranstalten gegen das Vorjahr sind also nennenswert.

Was die Schulden der Stadt Merseburg betrifft, so betragen dieselben 3 134 255 M. Hauptgläubigerin ist die städtische Sparkasse, fernerhin die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt mit 232 892 M. (Seminarbau-Anleihe), ferner mit 20 000 M. für die Siedelungsgesellschaft „Sachsenland“, der preussische Fiskus mit 12 000 M. Restkaufgeld für den Gorthardtsteich (ursprünglich 27 000 M., also 15 000 M. bereits abgetöhene), endlich die Inhaber der 4 1/2%igen städtischen Schuldverschreibungen für Kalernen- und Kanalbau in Höhe von 1 826 800 M. (ursprünglich 2 200 000 M.).

Nicht ohne Interesse ist, in welcher Höhe amortisiert werden muß. So bei der Straße Merseburg-Geusa mit 10% jährlich, Raisteller mit 3% jährlich, Feuerwehr-Depot, Seminar mit 2% jährlich usw.

Die Schulden der Gasanstalt betragen 1 070 000 M., des Wasserwerks 357 037 M., des Elektrizitätswerks 285 000 M.

Die Tilgung der Schulden wird noch Jahrzehnte hinaus dauern, da die Schulsummen fast lauter stillliegende Zahlen sind. Jedenfalls liegt die Sache so, daß die lebende Generation der künftigen Generationen bestens vorgearbeiten hat, und die Schulden rational in den vorgeschriebenen Grenzen tilgt. Wenn nicht größere Bauten nötig würden, wie zunächst das Volksschulgebäude, so könnten wir in 25 Jahren einen recht nennenswerten Teil der Schulden abgetragen haben. Es wird aber wohl schon vom nächsten Jahre ab so kommen, daß der mit 185% Zuschlag belastete Gewerbetreibende wieder in der Hauptsache bluten muß. Wenn die Gewerbesteuer nicht durch ihr Alter gebilligt wäre, sondern erst neu eingeführt werden sollte, müßte man zugeben, daß sie eine der ungerechtesten Steuern ist, die es gibt. Um seine Arbeitskraft als Gewerbetreibender überhaupt entfalten zu können, muß derselbe erst so und soviel Steuern an den Staat, und dann noch so und soviel an die Kommune entrichten.

Alles in allem wird man über den städtischen Etat folgendermaßen urteilen können: Es wird in der städtischen Verwaltung rational und sparsam, aber nicht knauserig gewirtschaftet. Die für unsere Verhältnisse großen Ausgaben, welche speziell in den letzten 14 Jahren haben gemacht werden müssen, haben uns ein anderes, ein neues Merseburg geschaffen. Die Aufbringung der Mittel für Kanalisation, Kalernen, Seminar, Gasanstalt, Elektrizitätswerk, Krankenhausbau, Straßendurchbruch, Ankauf des Gorthardtsteiches, Rathaus-Umbau, ist so geregelt worden, daß die Kommunalsteuerzuschläge als nicht direkt drückend empfunden werden, obgleich ihre Herabsetzung sehr wünschenswert erschienen wäre. Daran ist freilich garnicht zu denken, im Gegenteil. Menschlicher Voraussicht nach wird es mindestens noch 10 Jahre dauern, bevor sich die Finanzen einigermaßen erholen können — wenn bis dahin nicht wieder neue Bedürfnisse sich einstellen. Wenn es freilich mit der „sozialen Gesetzgebung“ im Reiche so weiter geht, wie bisher, und die Gemeinden bekommen davon noch etwas mehr aufgepaßt, so wird wohl noch ein großes „Wohlfahrt“ in polastarigen Genre aufgeführt werden müssen, in dem alle, die nicht arbeiten wollen, in einem großen Spiegelsaal sitzen und guter Dinge Tango tanzen, an Wochentagen von der Hofkapelle gratis aufgeführt bekommen und beim Nachhausegehen einen schönen Dank bekommen, daß sie für die Stadt die Ehre erwiesen haben, zum „Lumpenball“ zu erscheinen. Das Leben ist ja doch gar zu schön — auf anderer Leute Kosten, und die Arbeit ist nur für die — Nichtglugen.

**Amfliche Bekanntmachungen.**

**Öffentliche Ladung.**

Der am 10. November 1884 in Mellentin geborene Tischler Paul Fabland, unbekanntes Aufenthalts, entzieht sich seit längerer Zeit der Fürsorge für seine 2 Kinder, sodaß diese der Fürsorge des Landarmenverbandes der Provinz Sachsen anheimgefallen sind.

Letzterer hat den Antrag gestellt, die Unterbringung des Unterhaltungs-pflichtigen in eine Arbeitsanstalt zu beschließen. Zur mündlichen Verhandlung des Antrages wird der Tischler Paul Fabland zu dem auf **Dienstag, den 31. März d. Js., vormittags 11 Uhr**

anberaumten, im Sitzungszimmer des Kreisaußschusses — Kleine Ritterstraße 19 — stattfindenden Termine unter der Verwarnung geladen, daß beim Ausbleiben nach Lage der Verhandlungen entschieden werden wird.

**Merseburg, den 6. März 1914.**  
**Der Vorsitzende des Kreisaußschusses, Freiherr von Wilnowski.**

Am 16. Februar 1914 hat sich die ledige Frieda Gahn aus Weisenfels von Gaus entfernt und vermutlich den Tod in der Saale gesucht.

Sie wird wie folgt beschrieben: 23 Jahre alt, unterseht, blonde Haare, belfeibt war sie mit braunem Mantel, grünem Kleid, der Kopf mit Schminkeverzierungen, rotem Unterrock mit schwarzem Tüllvolant, Beinkleider weiß oder weiß mit roten Streifen, weißes Hemd, gezeichnet mit G. H. oder J. H., schwarze Strümpfe, hohe schwarze Schuhschäbel, neues graues Corsett. An einem Finger einen Ring mit Opalstein.

Sobald die Leiche gefunden wird, erlaube ich, Mitteilung zu den Aften 2. J. 201/14 der Staatsanwaltschaft Naumburg zu machen.  
**Naumburg a. S., den 6. März 1914.**  
**Der Erste Staatsanwalt.**

**Bekanntmachung.**

Ich mache auf die im Stück 9 des Regierungsamtsblatts unter Nr. 243 abgedruckte Polizeiverordnung vom 24. Februar 1914 aufmerksam, durch welche die Polizeiverordnung vom 20. August 1854 (M. Bl. S. 236), den Verkauf von Billets zur Weiterbeförderung der Auswanderer oder Reisenden nach überseeischen Plätzen etc. betreffend, aufgehoben worden ist.

**Merseburg, den 5. März 1914.**  
**Der königliche Landrat.**  
**Freiherr von Wilnowski.**

**Zwangsvollstreckung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Merseburg belegene, im Grundbuche von Merseburg Band 84 Blatt Nr. 3101 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Hermann Faust in Frankleben** eingetragene Grundstück Wohnhaus Leichstraße 15 Kartenblatt 16, Parzelle Nr. 430/171 von 6 a 07 qm Größe mit 794 M. Nutzungswert, Grundsteuerunterrolle Art. 909, Gebäudesteuerrolle Nr. 156 am 2. Mai 1914, **vormittags 9 1/2 Uhr** durch das

unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19 versteigert werden.

**Merseburg, den 26. Februar 1914.**  
**Königliches Amtsgericht.**

Ein Freiwilliger — **Schneider** — zum Eintritt **bis zum 31. März 1914** wird gesucht. Dienstzeit nur 1 1/2 Jahr.  
**Bezirkskommando Weisenfels.**  
**Private Anzeigen**

**Stadttheater in Halle.**

Donnerstag, 12. März abds. 7 1/2 Uhr.

**Wie einst im Mai.**

**Kirchlicher Verein des Neumarkts.**

**Familienabend**

Sonntag, den 15. März 1914, abends 8 Uhr, im „Augarten“.

Musikalische Vorträge.

„Eine Studienreise nach England.“

(Der Rittergutsbesitzer Cornelius-Löffel.)

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

**Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend.**

Donnerstag, den 12. März cr. nachmittags 3 1/2 Uhr

**Monats-Versammlung**

im „Reichstanzler“. **Der Vorstand.**

**Kaufmännischer Verein.**

**Gewerbe-Verein.**

Freitag, den 13. März 1914, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Zivoli“

**Vortrag**

des Medners der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung Herrn Dr. v. Gerhardt, Dozent der Staatswissenschaften in Breslau:

**Deutschland und Großbritannien im Wettkampf.**

Unsere Mitglieder und deren Familien sind hiermit zu recht zahlreichem Besuche eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste — Damen und Herren — sind willkommen.

**Die Vorstände. Thiele. Mügow.**

**Freiwillige Feuerwehr.**

Montag, den 16. März 1914,

**Uebergabe**

**des neuen Feuerwehrhauses.**

Antreten der drei Kompagnien abends pünktlich 8 Uhr am alten Gerätehaufe (Sohannisstr.) — 2. Stock, übergeschlaht.

Nach der Uebergabe Nachfeier im Zivoli.

Die Herren passiven Mitglieder werden zu diesen Veranstaltungen ergebenst eingeladen.

**Zus Kommando.**

**Blavierstimmen**

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meekert, Ober-Burgstr. 11.**

**Poden-Pelerinen**

empfiehlt **H. Schnee Nachf.**

**Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.**

**Wer**

feinGeschäft, Gut, Restaurant, Grundstück, Oekonomiekampfen, Villa, Zinshaus etc., vorteilhaft verkaufen will, wende sich sofort an den Vertreter des „Reichs-Central-Markts“ Fahr & Krüger, Leipzig 7, Wintergartenstr. 13. Besuch kostenlos. Erfolge nachweisbar.



**Engelhardt Malz-Bier**

**Alkoholfarm ärztlich empfohlen mit feinsten Kaffinade gesüßt**

**Ertraftreich, nahrhaft, bekömmlich.**

**Halle'sche Aktien-Bierbrauerei**

**Niederlage Merseburg, Fernsprecher 273.**

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

**Karl Zänzer**

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
**Spezialgeschäft** für (185)

**Leinen- und Baumwollwaren**  
Tischzeuge — Betten  
**Alle Art Wäsche**  
Vollständige  
**Wäsche - Ausstattungen.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

**Städtische Sparkasse Merseburg.**

Geschäftsräume im alten Rathaus, Burgstraße Nr. 1. Fernsprecher Nr. 87 — Postfach-Konto Leipzig Nr. 10323. Bank-Konto: Königl. Seehandlung in Berlin Nr. 10400 D.

Kassenstunden von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr, außerdem Sonnabends von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Ausgabe und Verrechnung der Heimsparbüchsen werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Verkauf von Marken und Karten für die Pfennig-Sparkasse.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 % für das Jahr. Bei Festlegung auf 1 Jahr werden Einlagen von 1000 Mk. aufwärts mit 5 1/2 % verzinst.

Anlagestelle für Mündelgelder.

Rückzahlungen ohne Kündigung in jeder Höhe, soweit es der Kassenbestand gestattet.

Gewährung von Darlehen.

Seit über 25 Jahren ist

**Lanolin-Cream**  **„Pfeilring“** Marke

in Tuben und Dosen überall erhältlich

das unübertroffene Beste zur Hautpflege.

**Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.**  
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde, Charlottenburg, Salzufer 16.

**Grosse Ueberraschung!**

Jeder, der auf nebenstehendem Blatte Schneewittchen sucht und mit Blausittl übermalt, erhält **20 Mark geschenkt!**

Bedingung ist, dass jeder Einzelner eine Bestellung auf das beliebige illust. Album an den Verlag von **Bierdeman, Berlin-Schöneberg, Colonnenstrasse 60** einschickt. Die Verteilung der Geldgeschenke erfolgt Ostern.

Unterzeichneter bestellt hiermit das illust. Album für beliebige Mk. L 10 in Marken oder durch Postanweisung Mk. L 10. Adresse recht deutl. schriftl. Name: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_ Strasse: \_\_\_\_\_

**Besonders billige Angebote.**

<b>Neue Frühjahrs - Paletots,</b> glatt und englischer Art,	8.75	10.00	12.00	14.00
<b>Neue Frühjahrs - Jacken,</b> chicke flotte Sachen,	10.00	12.00	13.00	15.—
<b>Neue Frühjahrs-Costüme,</b> aparte Formen u. Farben,	12.50	13.00	15.00	24.00

**Neue aparte Blusen u. Röcke.**

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.**

Versuchen Sie nicht meine Schaufenster zu besichtigen.

**Massage, Nachtwachen.**

**Anna verw. Teubner, Burgstr. 24.** Verztl. geprüft, frühere Diakonissin.

**Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft**  
Zweigniederlassung Merseburg  
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.  
Aktienkapital **M. 60.000.000.—** Reserven ca. M. 8.000.000.—  
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

**Herrschaftl. Gut (Prov. Sachsen)**

mit bestem Boden, za. 1000 Mrg. mit 200 Mille Auz. zu verk. Angeb. unt. „Gut“ an diese Btg. erbeiten.

